

**Wolfgang-Alexander Dimitroff:** Liebe Genossinnen und Genossen! Mein Name ist Wolfgang-Alexander Dimitroff. Ich bin Soldat der Grenztruppen Berlin. Als ich im Mai diesen Jahres zum Grundwehrdienst einberufen wurde, hätte ich es mir nicht träumen lassen, eines Tages dabei zu sein, wenn wir die Mauer vielerorts durch Tore ersetzen.

Vieles ist anders geworden, seitdem die Oktoberrevolution in diesem Land begann, auch bei unseren Grenztruppen. Viele Soldaten wurden vorzeitig entlassen und arbeiten wieder in den Berufen, in denen sie jetzt so dringend gebraucht werden. Mein Unteroffizier fährt mit einem Möbelwagen durch Berlin und hilft den Leuten beim Umziehen, das ist gut so.

Aber auch schmerzliche Erkenntnisse sind in den letzten Jahren gewachsen. Was viele Grenzer schon vorher mehr oder weniger stark erahnt haben, wurde zur Gewißheit: Wir sind vor allem mißbraucht worden, jahrzehntelang. Unter dem Deckmantel der Erfüllung staatsbürgerlicher Pflicht und der Notwendigkeit eines Schutzes nach außen wurde unser Dienst an der Staatsgrenze benutzt, um im Namen der alten Parteiführung politische Konflikte mit militärischen Mitteln zu disziplinieren, wurden wir zu Anstaltswärtern für ein ganzes Volk erniedrigt. Viele Nächte lang haben wir an der Mauer gestanden und ins Dunkel gestarrt, auf jedes Geräusch gehört: Kommt da einer? und haben immer Angst davor gehabt – und das meine ich ganz aufrichtig und bitte, mir zu glauben – wir haben immer Angst gehabt, daß einer kommt; denn dann nämlich wären wir gerannt, wir wären losgerannt und hätten gespürt, daß wir danach nie wieder hätten die sein können, die wir bis dahin gewesen waren, beladen nun mit einer Schuld, die nur schwer zu tilgen wäre.

Endlich ist diese schwarze Zeit vorbei. Was geschehen ist, kann selten wieder gut gemacht werden. Was wir aber als Genossen in einer erneuerten Partei tun können und müssen, das sind meines Erachtens drei Dinge:

Erstens: Gut ist, daß die Herauslösung der Parteiorganisationen aus den Grenztruppen bereits begonnen hat. In diesem Sinne unterstützen wir den in Punkt zwei des vorliegenden Statutenentwurfs hier festgelegten Artikel 8 d: Lassen wir nie wieder zu, daß eine Partei, egal welche, Gewalt und Bestimmungsmacht hat über bewaffnete Organe.

Zweitens: Lassen wir nicht zu, daß die alte Angst durch eine neue Angst ersetzt wird bei uns in diesem Land, Angst, die sich einstellt, wenn mir jemand auf der Straße „Killer“ nachruft, Angst, die die Kinder von Offizieren jetzt haben, wenn man ihnen sagt, daß sie die nächsten sind, mit denen abgerechnet wird. Setzen wir uns als Partei am Runden Tisch und in der Regierung nachdrücklich und im Bündnis mit den anderen demokratischen Kräften dafür ein, daß nicht Gesetzlosigkeit und Anarchie, sondern Ruhe und Besonnenheit die Oberhand behalten. Helga Königsdorf hat von einer schönen Revolution gesprochen. Machen wir es, daß diese schöne Revolution nicht mit Blut befleckt wird.

Drittens: Auch eine demokratisch erneuerte DDR braucht sichere Grenzen und die Gewährleistung eines reibungslosen und kontrollierten grenzüber-